

entziehen, um sie vor der Oeffentlichkeit zur Schau zu stellen; denn wenn auch die Sicherheit der jetzigen Verkehrsmittel die grösste Beruhigung einflössen kann, und wenn noch mehr unsere jetzigen Zeiten verschieden sind von jenen, wo z. B. die kostbarsten Kunstantiquitäten nach Laxenburg eingefordert werden konnten, ohne jemals mehr von dort ans Tageslicht zurückzukehren, oder wo eine allgemeine Consignation zur Punzierung nur das Vorspiel war von einer allgemeinen Confiscation des Kirchen-Silbers und -Goldes, so darf man es dennoch Niemandem, der sonst etwa auch in der Lage gewesen wäre, werthvolle Beiträge zu liefern, verargen, wenn er die absolute Sicherheit der relativen vorzog und namentlich in Anbetracht des modernen Heisshungers nach derlei Dingen sich dachte: „*Ignoti nulla cupido*“; „*depraedari autem desiderat, qui thesaurum publice portat in via.*“ Ausserdem ist ja schliesslich nichts so wenig für öffentliche Schaustellung zu bloss ästhetischen Zwecken bestimmt, als dem Cultus geweihte Gegenstände.

Die dem Unternehmen gewidmeten Bemühungen und Opfer können somit ihre volle Rechtfertigung nur davon erwarten, dass durch sie der modernen Kunst und Kunstindustrie reiche Belehrung und Anregung gegeben und hiermit also das Interesse der Kirche ebenso wie jenes der für sie Arbeitenden gefördert werden sollte. In welchem Masse kann nun wohl eine Erreichung dieses Zieles erhofft werden?

Die ausgewiesene Besuchsziffer kann hierfür nicht massgebend sein. Wer will behaupten, wie viele Procente von den 60.000 gezählten Besuchern auf solche von wirklichem Berufe entfallen? Und selbst, wenn allen ausübenden Künstlern und Kunstarbeitern die besten Beispiele und Vorbilder beständig vor Augen gehalten werden könnten, so muss doch von unserem Standpunkte auch einmal der Anschauung Ausdruck gegeben werden, dass mit allem solchen Studium und mit aller Fachbildung die Kunst der Gegenwart sich auf die bewunderte Höhe der alten Kunst aus dem Grunde nie recht erheben können, weil und so lange sie nicht auch wieder etwas mehr Auffassung für den Geist annimmt, der jene Zeiten erfüllte und als bildendes und treibendes Princip wie das Leben, so auch die Kunst dirigierte. Von jeher ist das Erhabenste in der Kunst nur aus einer lebendig-religiösen Gesinnung heraus geschaffen worden; in ihr wurzelt die Begeisterung und der hohe Schwung der Gedanken, in ihr auch die opferwillige Hingabe, die ausdauernde Pflichttreue und die gewissenhafte Solidität in der Arbeit. Vermisst man gerade diese letzten Bedingungen gar so häufig bei den heutigen Leistungen, so wird man sie auch weder durch Kunst-Theorie, noch durch Anschauung wieder anerziehen können. Nicht recht stimmt es demnach zu der Anerkennung, die man heute der Kirche bezüglich ihrer Stellung zur Kunst in der Oeffentlichkeit wohl angedeihen lässt, wenn man es andererseits wieder so ängstlich meidet, sich auch sonst mit ihrem wahren Geiste etwas mehr vertraut zu machen, oder ihr gar auf das öffentliche Leben einen actuelleren Einfluss einzuräumen.

Endlich erscheint es uns aber auch noch als eine Einseitigkeit, wenn man alles Heil für die Kunst immer nur von der Bildung des ausübenden Künstlers selbst erwarten will, den Standpunkt des Bestellers und Auftraggebers hingegen dabei nicht berücksichtigt. In Hinsicht auf kirchliche Kunst hat unstreitig der Bildungsgrad und die Geschmacks-